

Diese Woche mit «Bericht des Monats»

Nr. 18/2018 – Woche 30.04.18 bis 06.05.18

Giro d'Italia Radrennen erstmals ausserhalb Europas – in Israel

Es ist das grösste Sportevent, das jemals in Israel durchgeführt wurde: Das Radrennen Giro d'Italia wird erstmals einen Teil des Rennens ausserhalb Europas durchführen und das in Israel. Die Teilnehmer werden in Jerusalem, von Haifa nach Tel Aviv sowie von Beersheva bis Eilat fahren. Das Rennen schauen sich bis zu 1 Milliarde Menschen live und im Fernsehen an – wertvolle Publicity für den jüdischen Staat.

Eingefädelt wurde das Ganze von Sylvan Adams, einem kanadischen Juden, der vor einigen Jahren nach Israel gezogen ist und fast 20 Millionen USD investiert hat, um das Rennen nach Israel zu bringen: „Ich will dem Rest der Welt Israel zeigen. So wie die Franzosen durch die Tour de France einen Weg gefunden haben, ihre Kultur zu präsentieren, machen es die Italiener mit dem Giro – und ich hoffe, dass wir unser kleines Land in den drei Renntagen ebenso zur Schau stellen können. Es ist wirklich eine einzigartige Möglichkeit, dem Rest der Welt Teile unseres Landes zu zeigen“, erklärt der Immobilienentwickler in der Zeitung Haaretz.

Der Staat Israel, der ebenfalls mehrere Millionen Schekel in das Event investiert hat, verspricht sich nicht nur einen signifikanten Anstieg in den Besucherzahlen und damit Einnahmen in Millionenhöhe, sondern auch viel positive Berichterstattung durch rund 380 Journalisten, die extra für das Event anreisen.



Der Giro d'Italia findet erstmals in Israel statt – ein Mega Sportevent für das Land (Bild: Screenshot Webseite Giro d'Italia)

Weitere Informationen:

Giro d'Italia in Israel riesige Chance für Tourismus (englisch), Haaretz, 27.04.18
<https://www.haaretz.com/israel-news/business/giro-d-italia-bike-race-could-change-the-face-of-israeli-tourism-1.6032895>

Webseite des Giro d'Italia
<http://www.giroditalia.it/eng>

Verheerende Unwetter reissen 11 Menschen in den Tod

Es waren nur wenige Stunden Regen und Hagel, aber sie führten vor allem in der Negev-Wüste zu einer Katastrophe: Dort, wo sich die normalerweise ausgetrockneten Flussbetten innerhalb von wenigen Minuten in reissende Flüsse verwandeln, wurden 10 Jugendliche einer Schulgruppe auf Wandertag in den Tod gerissen. Auch ein beduinischer Schafhirte wurde von einer Flutwelle in der Wüste mitgerissen und tödlich verletzt.

Behörden hatten tagelang vor den Stürmen und heftigen Regenfällen gewarnt. Vor allem von Wanderungen in der Negev-Wüste wurde dringend abgeraten. Wieso der Wandertag trotzdem stattfand und sogar vom Bildungsministerium genehmigt wurde, wird jetzt überprüft werden müssen.

Tagelang gab es im ganzen Land kein anderes Thema, als die verstorbenen Jugendlichen. In Israel, einem Land, das so klein ist, dass jeder jeden kennt, ist das Mitgefühl bei solchen Katastrophen riesengross. Besonders dann, wenn sie, wie in diesem Fall, so viele junge Menschen aus dem Leben gerissen hat. Viele kritische Stimmen merkten an, dass so ein fahrlässiges Verhalten typisch für das israelische „Wird schon gutgehen“-Gefühl sei, mit dem so oft auf Zweifel und Warnungen geantwortet wird.



Zehn Jugendliche auf einem Wandertag und ein Schafhirte wurden von Wasserfluten während eines Unwetters in den Tod gerissen (Bild: Presse).

Weitere Informationen:

11 Menschen sterben bei Unwettern in Israel (englisch), Ynet, 27.04.18

<https://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-5242124,00.html>

[Zu diesem Artikel gibt es online ein Video, besuchen Sie unsere Webseite:](http://israelzwischenzeilen.com)

<http://israelzwischenzeilen.com>

«Bericht des Monats»

Zivilehe in Israel: Niemand ist für uns zuständig

In Israel gibt es keine Zivilehe, sondern nur religiöse Eheschliessungen – ein Problem, dass schon seit Jahren immer wieder hitzig diskutiert wird, bedeutet es doch, dass hunderttausende israelische Staatsbürger nicht heiraten können. Jetzt sind es ausgerechnet religiöse Juden, die sich für die Errichtung einer Alternative einsetzen....

Von Katharina Höftmann

Als Enno Raschke und seine Frau Alona heiraten wollten, wussten sie gleich, dass das in Israel nicht möglich sein wird. Er ist ein deutscher Nicht-Jude, sie ist zwar Israelin aber per Halacha keine Jüdin, da nur ihr Vater Jude ist, nicht aber ihre Mutter: „In Israel ist niemand für uns zuständig, es gibt ja nun einmal keine Zivilehe. Also beschlossen wir schnell, dass wir auf Zypern heiraten würden. Das geht einfach und unkompliziert.“ 300 Euro kostet die Eheschliessung auf Israels Nachbarinsel, die mittlerweile zu einer Art Zufluchtsort für all diejenigen Israelis geworden ist, die nicht im Land heiraten dürfen.

660.000 Israelis können nicht in ihrer Heimat heiraten

Nach Angaben der Organisation Hiddush, die sich für jüdischen Pluralismus einsetzt, dürfen etwa 660.000 Israelis nicht in ihrem Heimatland heiraten: Meist, weil sie nicht eindeutig einer Religion angehören (es sind ausschliesslich jüdische, christliche und muslimische Eheschliessungen möglich) oder ihr Partner einer anderen Religion angehört als sie selbst. In vielen Fällen auch, weil sie homosexuell sind oder einen jüdischen Status haben, der die Eheschliessung nicht erlaubt. So dürfen beispielsweise Juden, die der Gruppe der Kohanim (ein Priester im biblischen Sinn) angehören, keine geschiedene oder konvertierte Frau heiraten. Auch Kindern, die eine verheiratete Frau mit einem anderen Mann gezeugt hat, ist es verboten, unter der Rabbanut, der lokalen Amtsstelle des Religionsministeriums, eine Ehe zu schliessen.



Weil sie in Israel nicht heiraten dürfen, haben Enno Raschke und seine Frau Alona eine Zivilehe auf Zypern geschlossen (Bild: Privat).

„Ein normaler Staat kann sich eine Situation, in der zehn bis zwanzig Prozent seiner Bürger nicht heiraten können, nicht leisten“, kommentiert Rabbiner David Stav diese Situation und erklärt, warum sich seine Organisation Tzohar, eine Vereinigung mehrerer hundert zionistisch gesinnter streng religiöser Rabbiner, für eine Zivilehe in Israel einsetzt.

Gemeinsam mit einer Vielzahl von einflussreichen Rabbinern aus dem nationalreligiösen Spektrum soll erstmals eine Kampagne von religiöser Seite aus entwickelt werden, die das Bewusstsein für dieses Problem in der Bevölkerung schärft. Die Hoffnung ist, dass die Politik folgt, sobald sich in der Öffentlichkeit der Wunsch nach einer Zivilehe durchgesetzt hat.

Zivilehe ja, Zivilscheidung nicht möglich

Das einzige Schlupfloch hat Israel seinen betroffenen Bürgern damit gelassen, dass immerhin im Ausland geschlossene Zivilehen in Israel anerkannt werden. Für Raaya Karas und ihren Mann Yuval Shapiro, beides jüdische Israelis, ist nicht einmal das eine Option: „Wir können auch nicht im Ausland heiraten, denn trotzdem würde in Israel im Falle einer Scheidung wiederum das Rabbanut in unser Leben treten.“

Die 40-Jährige und ihr 35-Jähriger Lebensgefährte, Eltern eines zweijährigen Sohnes, haben ihre Partnerschaft eintragen lassen – damit geniessen sie immerhin ähnliche Rechte wie ein verheiratetes Paar. Zufriedenstellend ist diese Lösung für Raaya aber nicht: „Wir führen ein säkulares Leben, es gibt schöne Elemente im Judentum, aber die Rabbiner und das Rabbanut hat mit unseren Vorstellungen gar nichts zu tun. Die Scheidungszeremonie, um den sogenannten 'Get' zu bekommen, ist absurd.“



Raaya und ihr Mann Yuval dürfen zwar in Israel heiraten – aber wollen nicht (Bild: Privat).

Da es in Israel selbst keine Zivilehe gibt, können Scheidungen von jüdischen Ehepaaren (auch wenn sie im Ausland geheiratet haben) nur vom Rabbinengericht vorgenommen werden – diese werden aber immer wieder von Männern verweigert, was zu sehr langwierigen Prozessen führen kann. Denn ohne den sogenannten „Get“ den Scheidebrief, den der Mann der Frau „überreicht“, dürfen jüdische Frauen nicht neu heiraten.

Für die Rabbinerin Nechama Baras, die sich ebenfalls für die Möglichkeit einer Zivilehe einsetzt, gibt es keine Alternative: „Die Frage ist, wie wir unsere Demokratie mit dem Wunsch, traditionelle und jüdische Werte zu erhalten, in Einklang bringen können. Das ist nicht einfach, aber es ist unmöglich, ein System aufrechtzuerhalten, dass nicht allen Bürgern dieses Landes dient. Wir wollen, dass Menschen zur religiösen Ehe kommen (...), weil sie es wollen. Wir brauchen eine Zivilehe, wie in anderen Ländern, in der auch die Scheidungen zivilrechtlich durchgeführt werden können.“

Weitere Informationen:

Religiöse setzen sich für Zivilehe ein (eng), Ynet, 10.03.18

<https://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-5144447,00.html>

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 – Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach – SWIFT/BIC: LINSCH23XXX